

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Verleger: J. J. J. J.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Druckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags und Mittwochs in 2 Ausgaben und als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Godeliusblatt und monatlich die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal 1 Mark 75 Pf. durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt 1.75. Das St. Godeliusblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem Kampfkraftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappten Zeile ober deren Raum 15 Pf. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 230.

Montag, 8. Oktober 1900. (Brigitte.)

27. Jahrgang.

Neues vom Evangelischen Bund.

So schön und „friedlich“ ging es an und wie ging es weiter? Der erste Bürgermeister von Halberstadt, Herr Dehler, gab erst den Bewohnern der Stadt ein rühmendes Zeugnis, daß sie in beiden Lagern so schön im Frieden leben, „den der Evangelische Bund ja nur anstrebt“. Sollte dies eine Ermahnung an den Bund sein, so hätte der erste Vorsitzende Herr Graf v. Winkingerode, sie recht wenig erfüllt, obwohl er kühn, aber nicht recht sicher behauptet: „Niemand von uns ist Gegner dieses Friedens, niemand ist Gegner oder Feind der Katholiken.“ Denn bald, in der Hauptversammlung, fängt er an den versammelten Brüdern verschiedene Gräueltaten und Friedensstörungen der Ultramontanen entgegen zu halten. Er spricht u. a. von den Jubeljahrsgebeten für die Ausrottung der Keger (wo werden sie gebetet, Herr Graf??) von dem Briefe des Papstes an Kardinal Respighi, worin der Papst klage führt, daß ihm die Macht nicht fehle, der freien und fortschreitenden Entwicklung des Regiments in Rom ein Ende zu machen, von der Stellungnahme des Romanismus zum jüngsten Königsmord, wie er auch in einem Münchener ultramontanen Blatte zum Ausdruck kamen (wo denn?). Bemerkenswert sei auch die Stellung des Ultramontanismus bei der Frage über deutschen Religionsunterricht in Polen, wo er sich auf Seite der deutschfeindlichen Polen gestellt habe, auch die Verlogenheit, mit welcher die Wirren in China der protestantischen Mission in die Schuhe geschoben worden sei. (Letzteres ist bekanntlich nicht von kath. Seite aus geschehen!) Nun redet der Herr Graf die Sprungmuskel seines Geistes und kommt auf den Katholikentag in Bonn zu sprechen.

Der Grundgedanke sei der noch nie so laut und so offen ausgesprochene Triumph gewesen: Wir sind die Maßgebenden! Ohne uns können Regierungen nichts. Es war die Drohung mit neuem Kampfe, wenn man ihren Wünschen nicht entgegenkomme. Auch der Gegenstand des Kampfes: die Herrschaft über die Schule und die unbeschränkte Zulassung der Orden, wurde genau genug bezeichnet. Man sprach auch von Königstreue, von Duldsamkeit auch gegen Andersgläubige. Aber ist die katholische Presse dem Kaiser nicht jedesmal in unehrerbietiger Weise ins Wort gefallen, wenn er evangelische Glaubens-

treue feierte oder sich als evangelischen Christen bekannte?

Diese letztere Bemerkung ist doch zu gewagt und zu eigenartig, als daß man einen Namen für seine Charakterisierung finden könnte, wir verlangen aber doch allen Ernstes einen Beweis für solche Behauptung! Oder will der Herr Graf ein Täuschlein mal wagen? Vom Bonner Katholikentag sagt der Herr Vorsitzende, daß man dort ein Streben nach Bildung zum Gegenstande der Mahnung gemacht, aber schon kurze Zeit darauf, beim Münchener Gelehrten Kongreß sich zurückgezogen habe. Wir beschränken uns auf das Gebiet des natürlichen Erkennens; wir vermessen uns nicht, in die geistigen Domäne des kirchlichen Lehramtes einzugreifen.

Nebener citirt des Grafen Paul von Sprockhofs neuestes Werk, in dem die unheilvolle Bedeutung und Ungültigkeit des Papsttums in unwiderleglicher Weise dargelegt werde. Deshalb lasse sich der Bund auch trotz Bonn nicht scheiden. Denn des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit, und das Reich muß uns doch bleiben!

Dann sprach Prof. Sell (Bonn) über Verlust und Gewinn des Protestantismus an der Jahrhundertwende und aus derselben Stadt hatte der altkatholische Bischof eine Begrüßung an den Bundestag überreicht. Als praktischen Erfolg leistete der Bund 2 Resolutionen, von denen die erste von den oben erwähnten Verdächtigungen der protestantischen Mission in Sachen der Chinawirren handelt. In der zweiten beklagt er sich in „friedlichem“ Tone über das Schreiben des Papstes über die protestantische Propaganda in Rom! Man höre: Er (der Bund) beklagt es, daß der erste Geistliche einer christlichen Kirche, der sich den Stellvertreter Jesu Christi nennt und der als Friedenspapst gepriesen wird, aufs Neue ein Schreiben erlassen konnte, welches von unendlichem Fanatismus so viel, von Jesu Christi Geiste so wenig enthält.

Nachdem noch eine Schlussversammlung am Abend abgehalten worden war, auf der ein französischer Pfarrer über die Los von Rom-Bewegung in Frankreich sprach, konnte man friedlich auseinander gehen und sämtlichen Reden und Edelbenden Gelegenheit geben, einmal eine Parallele zu ziehen zwischen Bonn und Halberstadt! Man sollte wirklich bei all der Verdächtigung ein schlechtes Gewissen bekommen und nachher weiß man es selbst nicht, wo denn eigentlich Heise ist und wo, der Friede.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober.

Der neue Zolltarif beschäftigt wiederum die „Deutsche Tagesztg.“ in einem Artikel, der aus dem Kreise des Bundes der Landwirthe stammt, und zwar knüpft er an die Meldung der „Nat.-Ztg.“ an, daß die landwirtschaftliche Kommission des Reichstages Ausschusses einen Höchstzoll von 8 Mk. und einen Mindestzoll von 6,50 Mk. für Weizen und Roggen vorgeschlagen haben. Der Verfasser des Artikels glaubt nicht, daß die Nachricht aus der Kommission selbst stammt, glaubt vielmehr, daß sie die Ansicht wiedergebe, die nach seiner Kenntnis im Reichshaus vertreten sei. Wie die „Deutsche Tagesztg.“, sagt auch der Verfasser, daß ihm der Beschluß der Kommission unbekannt sei, fügt aber hinzu, daß, wenn die Kommission Rücksicht auf die Ansichten genommen hätte, die nicht nur im Bunde der Landwirthe, sondern geradezu in der gesamten deutschen Landwirtschaft geteilt würden, die Kornzölle des Minimaltarifs auf 7,50 Mk. und die des Maximaltarifs auf 10 Mk. hätten normirt werden müssen. Es wird erinnert, daß kürzlich die „Deutsche Tagesztg.“ ausdrücklich betont hat, sie müsse es ablehnen, irgend welche bestimmte Zollsätze schon jetzt zu nennen, da die Sache im Stadium der Vorberhandlung stehe. Demgegenüber ist es auffallend, daß der Verfasser, wie schon neulich die Korrespondenz des Bundes der Landwirthe, wieder mit einem bestimmten Zollsatz kommt. Wenn in dem betreffenden Artikel wieder auf das Centrum hingewiesen wird, das sich bereit erklärt habe, der Zoll zuzugestehen, und nun verlangt wird, daß das Centrum dem vom Verfasser angegebenen Zollsatz zustimme, so haben wir schon wiederholt Gelegenheit gehabt, mit Rücksicht auf den Stand der Verhandlungen zu betonen, daß ein solches Festlegen auf einen bestimmten Zollsatz zur Zeit unmöglich ist. Das hindert nichts daran, daß das Centrum der Landwirtschaft den Schutz angebeihen lassen wird, der ihr notwendig ist. Daß ein Maximalzoll von 8 Mk. und ein Minimalzoll von 6 1/2 Mk. von der landwirtschaftlichen Sektion beschlossen worden sei, glaubt auch die „Post“ nicht, und zwar wird sie zu dieser Haltung dadurch veranlaßt, daß die Differenz zwischen dem bisherigen vertragmäßigen und gesetzlichen Zoll 1,50 Mk. betragen habe, also 43%, während die Differenz bei 8 bzw. 6 1/2

Mk. Zoll künftig nur 23% betragen würde. Sie meint daher, es sei klar, daß, wenn Höchstzoll und Mindestzoll so bemessen werden sollten, daß einerseits die deutsche Landwirtschaft den notwendigen verstärkten Zollschutz erhalte, andererseits der Abschluß langfristiger unsern Interesse entsprechender Handelsverträge nicht gehindert werden solle, der Unterschied zwischen beiden Zollsätzen erheblich über 1 1/2 Mk. betragen müssen. Aus diesem Grunde allein leide die von der freihändlerischen Seite gemachte Zahlenangabe an innerer Unwahrscheinlichkeit.

Wie die „Magdeburger Ztg.“ mittheilt, finden am 10. Oktober zu Paris neue Besprechungen über die Zuckerpremierfrage zwischen Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs statt. Die Anregung zur Wiederaufnahme der im vergangenen Jahre erfolglos verlaufenen Verhandlungen ist von Frankreich ausgegangen, dessen Zugeständnisse auf der Brüsseler Konferenz so wenig zureichend waren, daß deshalb der Ausgang dieser Konferenz unbefriedigend sein mußte. Die deutschen Bevollmächtigten begaben sich nach Paris ohne bestimmte Instruktionen; die Vertreter Oesterreichs werden in Berlin erwartet und treten dann gemeinsam mit denen Deutschlands die Reise an. Ob nach den vorläufigen Besprechungen in Paris die Brüsseler Konferenz eine Fortsetzung erhält, ist ungewiß. Die Wiederverberufung der Konferenz werde davon abhängen, ob Frankreich jetzt in der Premierfrage seine Zugeständnisse so erweitert, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung über die Beilegung der Zuckerpremierfrage unter den Zuckerlandern erwartet werden darf. Es liege also ausschließlich an Frankreich, ob die Frage in der nächsten Zeit zu einer befriedigenden Lösung gebracht wird.

Die „Genossen“ unter sich. Die in Dortmund erscheinende sozialdemokratische Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung sagt dem früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Lütgenau folgende Lebenswürdigkeiten, die wir unseren Lesern zu ihrer Erweiterung nicht vorenthalten möchten:

Wir beschäftigen uns nicht gern mit diesem fauberen Gesellen, der mit Vorliebe Mist über die Straße wirft, um anständigen Leuten die Kleider zu beschmutzen. Dieser Wursche, der an Gerichtsstelle: verbummelter Student, Fälscher, Defraudant u. genannt wurde, lagert in der bekannten Inzeratenplantage, Dortmund der Tagesblatt genannt, wieder einen Haufen Mist ab, dessen Gestank genau erkennen läßt, welches Band-

Der Gradans.

Ein Volksroman frei nach August Dötscher. (Nachdruck verboten.)

Man meint, Sie seien heut das erste Mal auf der Welt. Festen heißt Festen, Bier trinken, lustig sein und was so mehr dazu gehört. Das gilt Ihnen zum Einzugs und ist so der Brauch hier. Der Abschied aber gilt dem Schulverweiser, der hinkommt, wo Sie her-

ein bißel zu weg gemacht, wenn er auch sonst gleich obenheraus ist, wie viele, die das Pulver nicht erfinden haben. Die Kerle reihen sich jetzt um Sie. Wenn Sie nur nicht gar zu gradans sind, aber Sie lernen schon auch noch im neuen Geschütz laufen, aber es will alles probirt sein. Um sieben Uhr kommt alles in der „Schneckenpost“ zusammen, ich natürlich bin auch dabei, von wegen dem Kirchenschor.

Herr Gradans schüttelte das Haupt und ergab sich.

2. In der Schneckenpost.

nett geküßt und gebügelt, wenn es nur auch unter dem Brusttafel sauber ist.

Der Fragesteller senkte die Augen nieder und auch seine Kinder wußten nicht recht, was sie aus der Antwort machen sollten. Darin waren alle einig, daß dieser Gradans nicht von gewöhnlichem Schlage sei und man seine liebe Noth haben werde, um ihn für Kirchengarten gehörig heraufzuziehen.

Sie standen jetzt vor der „Schneckenpost“, einem großen stattlichen Wirthshause, in dem es schon sehr laut herging. Es führte in dem fauber gemalten

horn malen lassen. Seitdem heißt man das Wirthshaus kurzweg die Schneckenpost, und die Wirthin lacht selber darüber, weil sie weiß, daß sie damit ihr Geschäft macht. Es ist aber alles gut und preiswerth, was sie führt, und Sie werden unter ihrem Dach wohl gut schlafen bis Ihr Hausrath kommt. Lassen Sie sich auch was Guts träumen, denn das hat in der ersten Nacht eine Bedeutung.

So, jetzt hab ich aber schier das Blaue vom Himmel geredet,“ schloß sie lächelnd, und Sie haben mir wie ein Schüler zugehört, das ist dankenswerth.“

Geßlern, 4. Oct. Viehmarkt. Zugetrieben: 62 Pferde, 154 Stüd Rindvieh und 560 junge Schweine. Bettes Rindvieh Nr. 54—81 die 50 Mk. Junge Schweine 1.50—1.80 Mk. die 100 Stück. Der Handel war ziemlich lebhaft. Nächster Viehmarkt am Montag.

Börsle, 5. Oct. Wochen-Viehmarkt. Zugeführt 501 Stüd Rindvieh, 71 Kälber, 342 Schafe u. junge Schafe und 788 Schweine (in den Ställen etwa 100 Stüd Rindvieh und 10 fette Schweine). Preise: Kalbsteine Käse 175—358, über acht Wochen faltende Käse 168—292, fleischmündende Käse 166—328, Rüge mit 2—4 Zähen 168—240, Rüge 185—210, Rüge mit 2—4 Zähen 184, 1/2jährig. Springfüße 1—208, alte Stüd; fette Käse und Lohren 82—108, fette Kälber 108—120, fette Schweine 72—82 die 50 Mk. Schlachtgewicht.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die Herz-Jesu-Kirche in Berlin ung. 1. — Mk.
für das St. Elisabeths-H. in Berlin ung. 1. — Mk.
für die Hungenen in Zübing ung. 1. — Mk.; ung. 1. — Mk.; aus Oberkrieger ung. 3. — Mk.; aus Bättgen ung. 6. — Mk.; ung. 1. — Mk.

Zeitung. **Uhr mit Kette.** Abzugeben Neuf
18 gegen Belohnung.

Der
Ein Volksroman
8)
Er mußte sich nach
um den Tisch die Gesichter
der Schultheiß und der
rothe Köpfe hatten.
Der Schultheiß rief
baden und biergeschüttelt
zitterten immer ein n
den kalten Schweiß r
verlorenen Haarfräule
sammendredete. Der
den leuchtenden Augen,
volles wisse, dabei lä
gleich und sich dem
Grabaus nicht sofort
geht nicht über ein
der ein alter Beiß ei
er wenig im Saale
Kirschgorden zu begrüß
zu seiner nicht ungen
Wohnstube von heute
den Zanten gegenüber
vornehmigen Ruhe, das
sich zu machen war, d
seine Vorgänger.
Von dem Hohen
achtet, nicht weniger v
gar von ihrem Vater,
die Doie zufließen bei
Von der Störchen
„Frau Hofhalter“ be
befehelte, wurde er seh
Es war willig eine
Jahren, mit funkelnd
Haupt. Das Bewußt
bedachte ras. Dabei bes
sie fiel ein wenig zu
Nachdem die „Herr
Carmelos abgemacht w
der Mittelplatz in d
seinen Platz zurück, d
auch Barinchen bestim
wie es ihm gefalle und